

J. N. 768. 796

4. 11. 5

WIEN, VIII. LANGEGASSE NR. 49.

Sehr verehrten Hrn. Singkey, es freut mich ja wunderbarlich, daß ich mich geirret habe, da mir damit eine Last von der Seele fällt. Ja, eine Last; denn ich trage wirklich an den Mängeln meiner Freunde und lieben Bekannten ehrlich mit. Und besonders, wo ich eine Abkehr von Leben vermüde, selbe ich ein, um zum Leben aufzurufen. In lieber Gott, an mir hat es auch keinen gezählt, aber ich wehre mich mit aller Kraft, aber in einem Topf zu werfen. Freilich unsere Wiener Gesellschaft identifiziere ich nicht mit dem Leben, sonst wäre ich längst

Passung gelaufen sind hätte es wie Thoreau gemacht. Aber die Natur wird all ihren
Brüderlichkeiten u. Zartheiten, die großen Kämmer unserer Zeit gehören ihnen
an; wir sollen ein kräftiges Entscheiden lernen. Dabei freilich entscheiden
die Hände, und die Thingen sind wohl meist u. frauenhaft. Das meinte
ich vor allem, als ich von Konflikten sprach. Denn wo eine Hand ganz
fest zufasst, da tut sie auch nicht auf Widerstand. Wo dann die
Grenze zwischen lyrischer u. dramatischer Äußerung zu ziehen ist, dürfte
nicht leicht sein. Die Gebiete gehen in einander über u. decken sich
oftgü. Ich bin wieder ich Ihre Novelle lesen und werden Ihnen gedanken-
haben. Ein Dank für den schönen Brief, der mir recht wert ist.

Mit schönen Grüßen

Ihr
Ferdin. Gregori

